

Johannes 10,1–10: Jesus Christus – die Tür für die Schafe

Predigt am 22. Juli 2007 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„¹Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in die Schafhürde hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. ²Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirte der Schafe. ³Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme, und er ruft seine eigenen Schafe beim Namen und führt sie heraus. ⁴Und wenn er seine Schafe herausgelassen hat, geht er vor ihnen her; und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. ⁵Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme der Fremden nicht. ⁶Dieses Gleichnis sagte ihnen Jesus. Sie verstanden aber nicht, wovon er zu ihnen redete.

⁷Da sprach Jesus wiederum zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür für die Schafe. ⁸Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie. ⁹Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. ¹⁰Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu töten und zu verderben; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluß haben.“ (Johannes 10,1–10)

Einleitung

Ich möchte in der Predigtreihe über die sogenannten „Ich-bin“-Worte des Herrn Jesus Christus fortfahren. In diesen Ich-bin-Worten – es sind insgesamt sieben – stellt sich Jesus als der verheißene Christus vor, und zwar in Form von anschaulichen Vergleichen. Wenn uns die Frage gestellt wird: „Wer ist Jesus“, so finden wir in diesen kurzen Reden eine Antwort darauf. Wir haben bereits gelernt, daß sich Jesus als „das Brot des Lebens“ und als „das Licht der Welt“ offenbart hat. In der heutigen Predigt soll es um Jesus Christus als „die Tür für die Schafe“ gehen.

Dieses Wort, das wir in den Versen 7 und 9 des gelesenen Textes finden, ist in gewisser Weise besonders. Viele von euch haben in der Schlachter-Übersetzung mitgelesen und dabei

sicher gesehen, daß dort der Abschnitt die Überschrift trägt „Der gute Hirte“. Und tatsächlich, direkt im Anschluß an den gelesenen Abschnitt hören wir ein weiteres „Ich bin“: „Ich bin der gute Hirte“. Nun ist das Bild von Jesus als dem guten Hirten in der Tat viel bekannter als das von Jesus als der Tür für die Schafe. Das ist zu einem bestimmten Grad verständlich. Jesus Christus als Person ist in unserer natürlichen Vorstellung sehr viel eher mit einem Hirten, also einer Person, zu vergleichen als mit dem sehr abstrakten Begriff einer Tür. Desweiteren ist das Bild von Jesus als Hirte oder allgemeiner von Gott als Hirte und Beschützer seines Volkes an mehreren Stellen der Heiligen Schrift präsent. Denken wir nur an einen Abschnitt, den jeder kennen dürfte, nämlich den Psalm 23: „Gott ist mein Hirte“.

Jesus Christus ist Hirte der Schafe, aber er ist zugleich auch die Tür für die Schafe. In beiden diesen Vergleichen geht es um Schafe, in beiden geht es um den Umgang mit Schafen und um diejenigen, die mit diesen Schafen Umgang haben. Diese beiden Ich-bin-Worte hängen zweifellos eng miteinander zusammen, und doch sind sie voneinander zu unterscheiden. Deshalb finde ich es nicht glücklich, daß die Schlachter-Übersetzung und sicher auch einige andere in ihren Abschnittsüberschriften die Sache mit der Tür unterschlagen und gleich zum Hirten kommen. Dazu ist natürlich zu sagen, daß alle diese Überschriften nicht im Grundtext der Bibel auftauchen, sondern von den Übersetzern als Lesehilfen für uns hinzugefügt wurden. Wir begehen also keinen Frevel am Wort Gottes, wenn wir die Überschrift „Der gute Hirte“ an dieser Stelle durchstreichen und sie hinter den Vers 11 verschieben und an ihre Stelle vor den Vers 1 die Überschrift „Die Tür für die Schafe“ setzen würden.

Damit kommen wir endlich zu unserem Thema: Jesus Christus – die Tür für die Schafe. Laßt uns unseren Predigttext zusammenhängend anhand der folgenden vier Punkte behandeln:

1. Christus als die Tür
2. Die Gemeinde als Herde
3. Der Gegensatz zwischen Hirten und Räubern
4. Der Aufruf an uns

Christus als die Tür

Zunächst ist es wie immer wichtig, sich über den Zusammenhang klar zu werden, in dem dieser Text steht. Der unmittelbare Anlaß für diese Rede Jesu war die Reaktion der Pharisäer auf die Heilung eines Blinden. Wir alle kennen diese Geschichte. Das ganze vorherige Kapitel 9 berichtet uns das Wunder der Heilung eines blind geborenen Mannes am Sabbat, dann die gründliche Untersuchung dieses Vorfalles durch die Pharisäer, ihre wachsende Wut darüber, daß der ehemals Blinde seinen Heiler nicht als Sünder brandmarkte und schließlich den Gipfel: seine Exkommunikation. Er wurde von den religiösen Führern Israels aus der Synagoge ausgestoßen.

Anschließend, am Ende des Kapitels 9, kommt es zu einer Diskussion zwischen den Pharisäern und Jesus, und die Worte unseres Predigttextes schließen sich unmittelbar daran an. Wenn Jesus also in Vers 1 sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage *euch* ...“, dann redet er die Pharisäer an. Gleichfalls in den Versen 6 und 7: „Dieses Gleichnis sagte *ihnen* Jesus. *Sie* verstanden aber nicht, wovon er *zu ihnen* redete. Da sprach Jesus wiederum *zu ihnen* ...“ Die ganze Rede ist an die Pharisäer gerichtet, wobei die Ausstoßung des geheilten Blinden aus der Gemeinde den Anlaß bildet.

Was für ein Bild wird uns eigentlich hier in unserem Text vor Augen gemalt? An welches bekannte Bild knüpft der Herr Jesus in seiner Rede an? In unserer Übersetzung ist von einer „Schafhürde“ die Rede, manchmal liest man auch von einem „Schafstall“ oder einem „Hof der Schafe“. Gemeint ist folgendes: Damals war es üblich, daß in jeder größeren Siedlung ein großer, meist von einer Mauer umgebener Kral oder Pferch stand, der als Nachtlager für Schafherden diente. Nachdem die Schafhirten den ganzen Tag lang mit ihren Herden quer durchs Land gezogen waren und es Abend wurde, führte jeder seine Herde zu dem Pferch im nächstgelegenen Dorf. Der Türhüter öffnete ihm, so daß er seine Schafe hineintreiben konnte. Dann ging der Hirte selbst ins Gasthaus, und am nächsten Morgen kehrte er zurück und führte seine Schafe wieder hinaus auf die Weide. Eine solche Einrichtung, die den Schafen Schutz vor der Dunkelheit und vor wilden Tieren bietet, ist hier mit der „Schafhürde“ gemeint.

Jesus bezeichnet sich nun als „die Tür für die Schafe“ und verweist damit auf die Tür zu diesem Pferch, durch den der Hirte seine Herde hinein- und hinausführt (Vers 2). Jesus ist hier nicht der Hirte – das kommt erst später in diesem Kapitel –, sondern er ist ausdrücklich die *Tür*. Der Hirte – der griechische Text spricht hier unbestimmt von „einem Hirten“ – meint eine andere Person, nämlich – mit einem Seitenhieb auf die Pharisäer – einen Führer in der Gemeinde Gottes. Einen Mann, der die Gemeinde in gewisser Weise leitet. Nicht umsonst leitet sich unser Wort „Pastor“ von dem lateinischen Wort für „Hirte“ ab.

In unserem Text wird nun ein Gegensatz aufgezeigt zwischen zwei Gruppen von Leuten, die mit den Schafen in Verbindung stehen: Auf der einen Seite die Hirten, die durch die Tür in die Schafhürde gehen, und auf der anderen Seite jene Leute, die anderswo hineinsteigen. Auch diese Leute haben ein gewisses Interesse an den Schafen, aber kein gutes, denn sie werden als Diebe und Räuber bezeichnet.

Genau das ist der Vorwurf, den Christus den Pharisäern macht: Die verstanden sich ja als Führer des Volkes Gottes. Sie bestimmten, wo es langging, was in der Gemeinde gelehrt wird, und sie übten auch eine Art Gemeindezucht aus, die, wie vorhin gesehen, zur Exkommunikation des geheilten Blinden geführt hatte. Die Pharisäer hatten das Sagen über die Schafherde, die, das haben wohl mittlerweile alle bemerkt, nichts anderes darstellt als die Gemeinde, das Volk Gottes. Aber indem die Pharisäer nicht durch die Tür namens Jesus

Christus gingen, sondern diese Tür mieden und allerlei Umwege suchten, entlarven sie sich als Diebe und Räuber an der Gemeinde.

Die Gemeinde als Herde

Achten wir darauf: Es wird hier als etwas Selbstverständliches angesehen, daß die Schafe einen Hirten haben. Wie gesagt, wir reden hier noch nicht von *dem* Hirten, von Jesus Christus als Herr und Erlöser seines Volkes. Wir reden von den Hirten, die im Auftrag Gottes sein Volk (die Schafe) durch die *Tür* Jesus Christus hindurchführen. Schafe laufen nicht selbständig am Abend in den Stall, sie kommen auch nicht aus eigenem Antrieb am nächsten Morgen wieder heraus. Sie brauchen beständig einen Zuruf, eine Aufmunterung, eine Ermahnung, sie müssen ab und zu mit dem Hirtenstab zurechtgewiesen oder auch vom Schäferhund angebellt werden. Nur so kann die Schafherde überleben, und nur so findet sie ihren Weg zu den saftigen Wiesen oder in den schützenden Stall.

Genauso ist es in der Gemeinde. Die Glieder der Gemeinde Jesu Christi (wir) laufen nicht voneinander losgelöst durchs Leben. Wir bilden eine Einheit. Wir haben Hirten, deren Aufgabe darin besteht, die Herde auf dem rechten Weg zu führen, sie zu lehren und gegebenenfalls zurechtzuweisen. Wir haben hier an Pastoren und Älteste zu denken, die in besonderer Weise zur Leitung in der Gemeinde gerufen sind. Aber auch jeder andere von uns, jeder Christ, der sein dreifaches Amt als Priester, Prophet und König ausübt, tritt gegenüber seinem Nächsten als Hirte auf. Sei es mit einem Wort der Lehre, der Ermahnung oder des Trostes oder im Gebet mit- und füreinander. In alledem sehen wir: Die Gemeinde Jesu Christi zeigt sich nicht als kopfloses Durcheinander von Einzelnen, sondern als Einheit unter der beständigen Fürsorge ihrer Leiter und Mitbrüder.

Dies alles wird in unserem Predigttext als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt. Das ist auch nicht der eigentliche Punkt, auf den der Herr Jesus Christus hinauswill. Aber trotzdem ist es gut, wenn wir uns hin und wieder darüber klar werden, daß wir nicht einfach bloß Christen sind, sondern als Christen zugleich Teil des Leibes Jesu Christi, seiner Gemeinde, und daß auch die Ämter in der Gemeinde ihren Sinn und Zweck haben.

In unserer ersten Schriftlesung aus 4. Mose 27 haben wir darum gesehen, daß es Mose, dem damaligen Führer Israels, ein ganz wichtiges Anliegen war, daß seine Nachfolge geregelt werde:

„Der HERR, der Gott, der allem Fleisch den Lebensodem gibt, wolle einen Mann über die Gemeinde einsetzen, der vor ihnen aus- und eingeht und sie aus- und einführt, damit die Gemeinde des HERRN nicht sei wie Schafe, die keinen Hirten haben!“ (4. Mose 27,16–17)

Die Gemeinde des Herrn ist eine Herde Schafe, aber sie ist ausdrücklich eine Herde Schafe *mit einem Hirten*. Wenn Schafe keinen Hirten hätten und auf sich allein gestellt ihren Weg

finden müßten, so würde das nicht lange gutgehen. Denken wir an das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Deshalb ist es gut, daß Gott in seiner Fürsorge Hirten über seine Gemeinde beruft, von Anfang an bis heute.

Der Gegensatz zwischen Hirten und Räubern

Wie Frage ist aber: Wie üben die Hirten ihr Amt aus? In welcher Weise kümmern sich die Führer der Gemeinde um die einzelnen Glieder? Welche Absichten verfolgen sie dabei? Denn hierin tritt der große Gegensatz zwischen den guten Hirten und den Dieben und Räubern zutage.

Der Hirte führt seine Herde am Abend *durch die Tür* in die Schafhürde hinein, damit sie während der Nacht Ruhe und Schutz findet, und er führt sie am Morgen durch dieselbe Tür wieder hinaus auf die Weide. Immer führt er sie durch die Tür – und die Tür ist Jesus Christus. Mit anderen Worten: Der Hirte der Gemeinde bindet sich in allem, was er tagesin, tagaus in der Gemeinde und für die Gemeinde tut, an Jesus Christus. Christus und sein Erlösungswerk sind die Grundlage, auf der die Gemeinde steht. Das ist die Perspektive, die der Hirte hat.

Wer aber nicht aus der Perspektive dieses abgeschlossenen Erlösungswerkes heraus handelt, wer zum Beispiel etwas hinzufügen oder etwas anderes an seine Stelle setzen will, wer gar das Kreuz verachtet oder leugnet, der umgeht, in den Worten unseres Textes, die Tür und steigt anderswo zu den Schafen hinein und erweist sich somit als Dieb und Räuber.

Daß ein solcher ein Dieb und Räuber ist, wird aber nicht nur an dem Weg deutlich, den er wählt, um in die Schafhürde zu gelangen, sondern vor allem an seinen Absichten. Es ist wohl niemals vorgekommen, daß jemand auf illegalem Weg in eine Schafhürde eindringt mit der Absicht, Schafe *hineinzubringen*. Ein Dieb kommt nicht, um etwas abzuliefern, sondern im Gegenteil, „um zu stehlen“ (Vers 10). Und er stiehlt die Schafe nicht mit der Absicht, sie etwa zu einer besonders guten Weide zu bringen, sondern um (ebenfalls Vers 10) „zu töten und zu verderben“. Das ist sein Ziel: die Herde von ihrem wahren, guten Hirten zu stehlen und sie zu töten und zu verderben.

Genau diese Anklage erhebt Jesus Christus hier gegen die Pharisäer. Indem sie den ehemals Blinden und nun Sehenden, der ein Kind Gottes war, aus der Synagoge ausstießen, indem sie ihn vom Tempeldienst und allen Vorzügen des damaligen Alten Bundes ausschlossen, wurde ihre Absicht deutlich, die Gemeinde Gottes, das wahre Israel, das sich bis auf diesen Tag unter der breiten Masse des Volkes befand und die Ankunft des Messias erwartete, zu verderben. Und sie stellten sich damit in eine lange, lange Kette von Menschen, die seit dem Sündenfall versucht hatten, das Heilswerk Gottes in Jesus Christus zu sabotieren. Angefangen von Kain, der seinen Bruder erschlug, weil der in rechter Weise das kommende Opfer auf Golgatha abgebildet hatte, über den Pharao, König Ahab bis zu Herodes – diese alle ver-

folgten bei aller unterschiedlicher Herangehensweise, aber aus dem immer gleichen Haß auf Gott heraus im Grunde nur das eine Ziel: das Volk Gottes zu verderben und Gottes Heilsplan für sein Volk zunichte zu machen. Und deswegen *konnten* sie doch nicht durch die Tür zu den Schafen gehen, deswegen *konnten* sie sich nicht beim Türhüter melden. Der Türhüter ist hier möglicherweise Gott, der Vater, der den Hirten und ihren Schafen durch seinen Sohn Jesus Christus Zugang in sein Reich und seinen Bund gewährt. Natürlich konnten die Diebe nicht dort vorbei. Sie mußten andere Wege finden. Sie mußten über die Mauer klettern, unter ihr hindurchgraben, durch die Fenster steigen usw., um an Christus vorbei Zugriff auf die Gemeinde zu bekommen. Dafür nahmen sie große Mühen auf sich. Und dieser Mühen rühmten sie sich ja auch. Sie trugen ihre guten Werke, ihr Beten, ihr Fasten, ihre Gesetzestreue, stolz vor sich her. Sie waren stolz darauf, in sich selbst gerecht zu sein und forderten von allen anderen, ihnen zu folgen und es ihnen gleichzutun. Wer sich aber weigerte, wer sich stattdessen den Hirten anvertraute, die demütig durch die Tür gingen, wie es sich gehörte, den suchten sie zu verderben, wie es in Kapitel 9 eindrücklich geschildert wird.

So müssen wir auch die Worte des Verses 8 verstehen: „Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie.“ Die Übersetzung „alle, die vor mir kamen“ ist nicht falsch, aber doch etwas mißverständlich. Das Wörtchen „vor“ meint hier nicht unbedingt eine zeitliche Abfolge, also etwa falsche Christusse, die in früheren Zeiten aufgetaucht wären und sich als Messias ausgegeben hätten. Solche Leute kamen ja erst später, nach Christus. Wir müssen dies „vor“ wohl eher im räumlichen Sinne verstehen: Alle, die sich vor mich stellen, die zwischen mich und die Schafe treten, die mich nicht als die Tür für die Schafe anerkennen, die mich durch allerlei Irrlehren zu verschleiern und zu verdecken suchen, so daß die Schafe und ihre Hirten mich nicht finden: die sind Diebe und Räuber – und das seid ihr, ihr Pharisäer! Genau das ist ja auch Inhalt der Anklage Jesu in Matthäus 23,37:

„Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!“

Die gottlosen Führer Israels („Jerusalem“, „ihr“) treten zwischen Christus und die Kinder und versuchen, die Sammlung derselben zu verhindern, indem sie die Propheten töten und damit jeden Hinweis auf Christus als die Tür für die Schafe zu ersticken versuchen.

Das alles aber ist nicht nur ein Thema für die Geschichtsstunde. Das ist heute noch genauso aktuell wie damals. Auch heute sind viele unterwegs, um die Herde zu zerstreuen, zu stehlen, zu verderben und auch zu töten. Die Mittel und Wege sind so zahlreich, daß ich sie nicht alle aufzählen möchte. Aber am Ende läuft alles auf die Versicherung hinaus: Ihr braucht Christus doch gar nicht! Oder: Ihr braucht ihn nicht mehr! Ihr habt ihn doch einmal

„angenommen“. Das genügt. Jetzt seid ihr frei, um im Reich Gottes viele gute, nützliche und wichtige Aufgaben zu vollbringen.

Der Aufruf an uns

Aber genau daran erkennen wir, daß wir es mit Dieben und Räubern zu tun haben. Wir kennen ihre Stimme nicht, weil sie uns eigenartige und befremdliche Dinge erzählen. Wir erkennen sie daran, daß sie uns von Jesus Christus und seinem Versöhnungswerk auf Golgatha, von dem einzigen Grund unseres Heils, von unserem einzigen Zugang in das Reich Gottes, wegführen wollen. Was sagt Christus? „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein und ausgehen und Weide finden“ (Vers 9). Anders gesagt: Wer nicht beständig durch die Tür Jesus Christus geht, wer nicht immer wieder, wenn er vor der Schafhürde steht, seine Sünde erkennt und Vergebung und Eingang durch das Blut Christi erbittet, der wird nicht gerettet. Es gibt keinen anderen Weg in die Sicherheit und die Gemeinschaft und alle anderen Segnungen des Gnadenbundes Gottes als nur dadurch, das Sühnwerk Christi am Kreuz im Glauben zu ergreifen. Wer diesen Weg nicht gehen will, wem dies zu billig oder zu lächerlich klingt, der wird weder Sicherheit noch Weide finden, mögen die Versprechen der Diebe und Räuber auch noch so schön klingen.

Wer ist Jesus Christus? Wir haben heute eine weitere Antwort kennengelernt: Er ist die Tür für die Schafe. Wer durch ihn hindurchgeht, wird Leben im Überfluß haben. Der Aufruf an uns alle ist also: „Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind“ (1. Johannes 4,1)! Flieht vor den Fremden, die uns von Jesus Christus weglocken wollen, die die Gemeinde zerstreuen und vernichten! Aber folgt den Hirten, die uns zu Christus führen! Denn nur indem wir durch Christus hindurchgehen, werden wir gerettet und finden ewiges Leben in Gottes Reich.